

## **Hans Jonas: Verantwortungsethik als ‚Notstandsethik der bedrohten Zukunft‘**

Quellen: Müller, Argumentationsmodelle, 101-109; Breidert, PS ‚Ökologische Theologie‘ WS 98/99.

Hans Jonas (1903-1993) sucht nach einem allgemeinen Verantwortungsprinzip, das er der naturwissenschaftlich-technisch-industriellen Zivilisation entgegen setzen kann, um der befürchteten universalen Katastrophe der menschlichen Lebensverhältnisse und der Erde zu entkommen.

Die **vormoderne Technik** diene dem Erhalt des Bestehenden. Entsprechend waren außermenschliche Objekte ethisch nicht bedeutsam – die Ethik war **anthropozentrisch** und an der Goldenen Regel orientiert.

Diese Ethik kann nicht die negativen Spätfolgen einer technologischen Zivilisation reflektieren, weil diese außerhalb ihres Denkrahmens liegen.

Die moderne Technik beruht auf der Prämisse, dass es unbegrenzten Fortschritt gibt: Der fortwährenden Steigerung wohnt das **Risiko des maßlosen Zuviel** inne. Um dies zu kompensieren, muss die bisherige Anthropozentrik zugunsten eines sittlichen Eigenrechts der Natur aufgegeben werden, um die Zukünftigkeit des Lebens zu erhalten. Damit ist der Fortschritt grundsätzlich nur fakultativ, „kein unbedingt obligatorisches Ziel“ – gegen „eine zu rücksichtslose Betreibung wissenschaftlichen Fortschritts“.

Den Ausweg sieht Jonas in der ethischen Reflexion der Naturordnung. Der Geist ist grundsätzlich angewiesen auf die Materie (↪ Stoffwechsel). Daher kann man das Leben nicht einseitig vom Geist aus verstehen, sondern immer nur in seiner Beziehung auf die verbundene Materie.

Durch den Organismus ist eine teleologische Zweckhaftigkeit gegeben: „Kein Organismus ohne Teleologie“, denn eine immanente Teleologie ist die Grundstruktur des Lebendigen – sie ist als immanente Naturordnung unbedingt anzuerkennen.

Das (menschliche) Leben ist in seiner Gesamtheit gefährdet – dies ist ein metaphysischer Tatbestand. Da das Seiende Vorrang vor dem Nicht-Seienden hat, legt dies die Pflicht zur Bewahrung auf. Etwas, das ist, soll sein, weil es zu sein wert ist (↪ Sorge um Säugling). Das Leben ist der Zweck der Natur!

Wenn die Natur Zwecke hat, dann hat sie auch Werte, von denen sich zu entfernen nur rechtmäßig ist, wenn man sich auf eine transzendente Instanz neben der Natur bezieht – dies aber schließt Jonas zugunsten eines Monismus aus.

Die ‚**Heuristik der Furcht**‘ gebietet nun, „nicht die Bedingungen für den indefiniten Fortbestand der Menschheit auf Erden“ zu gefährden. Mit Ehrfurcht muss die Menschheit ein Heiliges im Sein erkennen lernen, das keinesfalls verletzt werden darf, um dessentwillen aber jetzt gehandelt werden muss. Damit hat die Ethik die Zukunft zu reflektieren – und zwar „anti-utopisch“. Verantwortungsethik ist **auf zukünftiges Sein zu richten**: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

### **Kritische Bewertung:**

⇔ Jonas Imperativ hat keinen kategorischen, sondern nur hypothetischen Charakter, da er „Mittel zu etwas anderem“ ist (Müller).

⇔ Jonas unterliegt dem naturalistischen Fehlschluss, wenn er aus dem Sein der Natur ein Sollen ableitet.

⇔ Da Jonas die moralische Neutralität der Natur als auch die moralische Autonomie des Menschen aufgibt, ist die Ausbildung einer Verantwortungsstruktur nicht möglich: Das Handeln ist im Extremfall qua Natur vorgegeben (Müller).